



Sexualaufklärung im Internet

Von Dr. Sommer zu Dr. Google

Einleitung und Fragestellung

Die Förderung sexueller Gesundheit [1] muss gesellschaftlich auf ganz unterschiedlichen Ebenen stattfinden: Angesprochen sind die Rechtsordnung (z. B. Recht auf sexuelle Selbstbestimmung), die medizinische Versorgung (z. B. Zugang zu sicheren Methoden der Familienplanung), aber auch die sexuelle Bildung. Denn Sexualaufklärung („sexuality education“; [2]) ist ausschlaggebend dafür, dass Menschen aller Altersgruppen ihr Sexualleben im Sinne ihres Wohlbefindens verantwortungsbewusst und lustvoll gestalten können.

Grundlegende Bedeutung hat Sexualaufklärung für Kinder und Jugendliche, deren gesunde sexuelle Entwicklung besonders zu schützen und zu fördern ist. Die vom Regionalbüro Europa der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zusammen mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und einer Expertenkommission entwickelten „Standards für die Sexualaufklärung in Europa“ begründen, welche Informationen, Fähigkeiten und Werte im Rahmen der schulischen Sexualaufklärung zu vermitteln sind, um Jugendliche altersgerecht darin zu unterstützen, „ihre Sexualität zu verstehen und zu genießen, sichere und erfüllende Beziehungen einzugehen sowie verantwortlich mit ihrer eigenen sexuellen Gesundheit und der ihres Partners umzugehen“ [3].

Professionelle schulische Sexualaufklärung wird als notwendig erachtet, da die informelle außerschulische Sexualaufklärung in Familien und Peergroups an Grenzen – v. a. Schamswellen und Wissenslücken – stößt [3]. Neben Eltern, Peers und medizinischem Fachpersonal sind Medien wichtige se-

xuelle Sozialisationsinstanzen. Traditionelle Massenmedien liefern teilweise dezidierte Sexualaufklärung: Etwa die Jugendzeitschrift *Bravo* mit dem bekanntesten „Dr. Sommer-Team“. Häufiger aber präsentieren Massenmedien anstelle von hilfreicher Sexualaufklärung problematische (z. B. klischeehafte, glorifizierende, diskriminierende) Sexualitätsdarstellungen [4].

Noch kritischer als bei den herkömmlichen Massenmedien fällt bislang die Einschätzung des Internets als neuem Medienkanal der Sexualaufklärung aus. Wenn Jugendliche sich mit ihren sexualbezogenen Fragen heutzutage nicht mehr an „Dr. Sommer“, sondern stattdessen an „Dr. Google“ wenden, welche Antworten erhalten sie dann? Stoßen sie online tatsächlich auf „verzerrte, unausgewogene, unrealistische und oftmals gerade für Frauen herabsetzende Informationen“ [3]? Orientieren sie sich gar unkritisch an der Onlinepornografie als vermeintlicher Informationsquelle? Der vorliegende Beitrag verfolgt das Ziel, systematisch im Überblick darzustellen, wie Onlinesexualaufklärung speziell für Jugendliche heute beschaffen ist.

Theorierahmen und Methoden

Für die hier vorgelegte Bestandsaufnahme zeitgenössischer Onlinesexualaufklärung wurden sowohl der Forschungsstand als auch eine Gegenstandsbeschreibung erarbeitet. Das methodische Vorgehen wird im Folgenden erläutert. Als Theorierahmen der Arbeit werden die einleitend erwähnten „Standards für die Sexualaufklärung in Europa“ [3] zugrunde gelegt, die auf dem international konsensfähigen Verständnis von sexueller Gesundheit und sexuellen Rechten

basieren und detailliert darstellen, welche Themengebiete eine umfassende Sexualaufklärung für Jugendliche beinhalten sollte (s. **Tab. 1**).

Erarbeitung des Forschungsstandes

Im Zuge der Erarbeitung des internationalen Forschungsstandes wurden zwei wissenschaftliche Literaturdatenbanken (aus der Medizin: „PubMed“, aus der Psychologie: „PsychINFO“) nach den Stichworten „Sexuality Education“/„Sexuality Information“/„Sexual Health Information“ jeweils kombiniert mit „Internet“/„Online“ durchsucht. Angesichts der großen Dynamik der Internetlandschaft wurden nur Beiträge berücksichtigt, die seit 2010 in referierten Fachzeitschriften erschienen sind. Da der Fokus auf Deutschland und auf Jugendlichen liegt, wurden nur Beiträge aus dem westlichen Kulturkreis (Mittel- und Nordeuropa, USA, Australien) einbezogen, die sich dezidiert (auch) auf Jugendliche beziehen. Als *Jugendliche* gelten nach deutschem Recht die 14- bis 17-Jährigen. In der Forschung zum Jugendalter hat es sich jedoch eingebürgert, diese Altersspanne nach unten und oben zu erweitern, also Prä- und Postadoleszenz einzubeziehen. In Anlehnung an die Shell-Jugendstudien (empirische Untersuchungen zu Einstellungen, Werten, Gewohnheiten und des Sozialverhaltens von Jugendlichen in Deutschland, herausgegeben vom Mineralölkonzern Shell) sowie die aktuelle BZgA-Studie zur Jugendsexualität wird auch in der vorliegenden Arbeit das Altersband bis 25 Jahre ausgedehnt, sodass mit „Jugendlichen“ hier auch junge Erwachsene angesprochen sind.

Tab. 1 Sexualbezogene Onlinesuche von Jugendlichen: Themen und typische Fragen

Zentrale Themengebiete der Sexualaufklärung ^a	Sexualbezogene Themen der Onlinesuche ^b	Authentische sexualbezogene Fragen von Jungen (J) und Mädchen (M) ^c	Verbreitung der Fragen (%) ^d
1. Der menschliche Körper und seine Entwicklung	Körper, Körperpflege, Jungfräulichkeit, Genitalien, Penis, Pubertät, Menstruation [18, 19]	1. Welche Penisgröße ist normal? (J) 2. Warum tut es weh, wenn man seine Tage hat? (M) 3. Wie rasiere ich mich intim? (J)	Gesamt: 14 – M: 13 – J: 16
2. Fruchtbarkeit und Fortpflanzung (Verhütung, Schwangerschaft)	Verhütung, Schwangerschaft, Geburt [18, 19]	1. Was ist die beste Verhütungsmethode? (J) 2. Was ist sicherer/besser: Pille oder Kondom? Oder beides? (M) 3. Wie merkt man, dass man schwanger ist? (M)	Gesamt: 18 – M: 21 – J: 14
3. Sexualität (umfasst sexuelle Techniken, Solo- und Partnersexualität, sexuelle Identität)	Sexuelles Vergnügen, sexuelle Techniken, Sexualverhalten, Selbstbefriedigung, Oral-, Vaginal-, Analverkehr, sexuelle Identität, sexuelle Begriffe [18, 19]	1. Wie küsst man am besten zum ersten Mal? (J) 2. Wie bläst man richtig? (M) 3. Wie leckt man richtig? (J) 4. Welche Stellung ist für das erste Mal am besten? (M) 5. Tut Analsex weh? (M) 6. Warum stöhnen Frauen beim Ficken? (J)	Gesamt: 38 – M: 32 – J: 46
4. Emotionen	Emotionen in Verbindung mit Sex und Beziehungen [19]	1. Was kann ich gegen Liebeskummer machen? (M) 2. Haben Jungs auch Gefühle oder zeigen sie diese nur nicht? (M) 3. Was ist das für ein Gefühl, wenn man in jemanden verliebt ist? (J)	Gesamt: 3 – M: 4 – J: 3
5. Beziehungen und Lebensstile (einschl. Kommunikationsverhalten)	Beziehungen, Dating, Partnerkommunikation [18, 19]	1. Wie finde ich eine Freundin? (J) 2. Was soll ich machen, wenn ich denke, dass meine Partnerin mich betrügt? (J) 3. Woran merke ich, dass er mich wirklich liebt und nicht nur verarschen will? (M)	Gesamt: 8 – M: 8 – J: 8
6. Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden (Körperhygiene, STI, Gewalt, Gesundheitsversorgung)	Sexuell übertragbare Infektionen (Übertragungswege, Symptome, Prävention, Therapie), HIV, sexueller Missbrauch, vaginale Infektionen, Ejakulationsprobleme [18, 19]	1. Wie kann man sicher sein, dass die Partnerin keine Geschlechtskrankheiten hat? (J) 2. Wie kriegt man Muschpilz? (M) 3. Was passiert beim Frauenarzt? (M)	Gesamt: 12 – M: 14 – J: 9
7. Sexualität und Rechte	–	1. Ab wieviel Jahren darf man Sex haben? (M) 2. Warum darf man erst ab 18 in den Puff? (J) 3. Wieso darf man schon mit 14 ficken, aber Pornos erst ab 18 Jahren ansehen? (J)	Gesamt: 2 – M: 3 – J: 1
8. Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen, Medieneinflüsse)	Fragen der Normalität [18]	1. Warum sagen manche Leute, dass schwul eine Beleidigung ist? (J) 2. Wieso wollen Jungs Nacktbilder haben? (M) 3. Muss ich mich für meinen Freund im Intimbereich rasieren? Wie frage ich ihn danach? Ist das selbstverständlich? (M)	Gesamt: 4 – M: 4 – J: 4

^aGemäß „Standards für die Sexualaufklärung in Europa“ [3]

^bGemäß internationalen Forschungsübersichten [18, 19]

^cGemäß Fragensammlungen aus der sexualpädagogischen Arbeit von pro familia (Abschnitt „Erarbeitung der Gegenstandsbeschreibung“), jeweils 3 oder 6 Fragen je nach Popularität der Kategorie (<20 %, ≥20 %), Fragen sind im originalen Wortlaut, nur die Rechtschreibung wurde korrigiert

^dBasis 1236 Fragen = 100 %; M Mädchen, J Jungen (Abschnitt „Erarbeitung der Gegenstandsbeschreibung“)

Beide Literaturdatenbanken erbrachten zusammen (nach Bereinigung um Dubletten) insgesamt 40 Zeitschriftenartikel aus den Jahren 2000–2017 (Stand: Februar 2017). Dabei handelt es sich mehrheitlich um empirische

Einzelstudien: einerseits um Interview-, Fokusgruppen- und Fragebogenstudien zur sexuellen Onlineinformationsuche (z. B. [5–11]) sowie andererseits um Inhaltsanalysen und Evaluationsstudien verschiedener Angebote der Onlinesexu-

alaufklärung, wie z. B. Websites [12–14], Onlineforen [15, 16] und Mobile Apps [17].

Unter den 40 Beiträgen befanden sich 4 Übersichtsarbeiten [18–21]. Der vorliegende Beitrag stützt sich in den Ab-

N. Döring

Sexualaufklärung im Internet. Von Dr. Sommer zu Dr. Google

Zusammenfassung

Weibliche und männliche Jugendliche in Deutschland nutzen zunehmend das Internet, um sich über Sexualität und sexuelle Gesundheit zu informieren. Der vorliegende Übersichtsbeitrag geht deswegen der Frage nach, was wir bislang über den Status quo der Onlinesexualaufklärung in Deutschland wissen.

Im ersten Schritt wird anhand einer systematischen Literaturrecherche (40 Beiträge aus internationalen Fachzeitschriften, 2010–2017) dargestellt, wie sich die sexuelle Onlinesuche Jugendlicher gestaltet: Es geht um die Prävalenz, die Prädiktoren, die Themen und Kontexte ihrer Suche. Wichtig ist dabei der Befund, dass Jugendliche ihre sexuellen Fragen per Computer oder

Smartphone typischerweise als erstes in die Suchmaschine Google oder in die Suchmaske der Videoplattform YouTube eingeben. Im zweiten Schritt wird anhand von 54 Onlinerecherchen herausgearbeitet, welche konkreten Angebote der Sexualaufklärung Jugendliche im Internet finden, wenn sie sich mit ihren sexuellen Anliegen an „Dr. Google“ wenden (Basis ist eine Sammlung von 1236 authentischen sexualbezogenen Fragen Jugendlicher). Es zeigt sich, dass die Angebote von führenden Fachorganisationen wie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) oder des pro familia e. V. bei Google-Suchen weniger sichtbar sind als reichweitenstarke andere Anbieter von Onlinesexualaufklärung. Dazu gehören das „Dr.

Sommer-Team“ der Jugendzeitschrift *Bravo*, Gesundheits- und Ratgeberportale sowie diverse Onlineforen, die Onlineenzyklopädie Wikipedia und v. a. Sexualaufklärungs Kanäle auf YouTube. Letztere werden erstmals detailliert vorgestellt.

Der dritte Teil des Beitrags widmet sich der Qualität der Onlinesexualaufklärung anhand von vier zentralen Qualitätsdimensionen. Die Bestandsaufnahme endet mit Schlussfolgerungen für die Forschung und Praxis der sexuellen Bildung.

Schlüsselwörter

Sexuelle Gesundheit · Sexualaufklärung · Jugendliche · Internet · YouTube

Sexuality education on the Internet. From Dr. Sommer to Dr. Google

Abstract

Female and male adolescents in Germany are increasingly using the Internet to find information about sexuality and sexual health. This review paper summarizes what we know about the status quo of online sexuality education in Germany.

Based on a systematic literature review including 40 papers from international, peer-reviewed journals spanning 2010–2017, this paper first describes different aspects of the sexuality-related online search behavior of adolescents: its prevalence, predictors, topics and contexts. One main finding is the fact that adolescents use a computer or smartphone to type their sexuality-related questions into the

search engine Google or the search engine of the video platform YouTube.

Based on 54 online searches, this paper subsequently presents the kind of sexuality-related online content adolescents find if they ask “Dr. Google” for sexual advice; a collection of 1236 authentic sexuality-related questions of adolescents was used for this analysis. It turned out that online sexuality education offered by leading professional organizations like the BZgA (“Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung”) or pro familia was nearly invisible, while numerous other providers of online sex education consistently appeared in the top Google search results. Among them were the “Dr. Sommer” team of

the youth magazine *Bravo*; online healthcare and advice portals; online forums; the online encyclopedia Wikipedia and, above all, sex education channels on YouTube. In this paper, the latter are presented in more detail for the first time.

The third part of the paper addresses the quality of online sexual education over four main areas of quality evaluation. The presentation of the status quo ends with some recommendations both for future research and for sexuality education in practice.

Keywords

Sexual health · Sexuality education · Adolescents · Internet · YouTube

schnitt „Wie suchen Jugendliche im Internet nach sexuellen Informationen?“ und „Welche Qualität hat Onlinesexualaufklärung für Jugendliche?“ primär auf die Befunde dieser aktuellen Forschungsreviews sowie auf einschlägige Einzelstudien.

Erarbeitung der Gegenstandsbeschreibung

Da der bisherige Forschungsstand keine detaillierten Auskünfte über die Angebote der Onlinesexualaufklärung spezi-

ell im deutschsprachigen Raum liefert, wurde die in Abschnitten „Wo finden Jugendliche im Internet sexuelle Informationen?“ präsentierte Gegenstandsbeschreibung mit folgenden empirischen Methoden erarbeitet.

— Sammlung sexueller Fragen Jugendlicher: Durch Kontakte zu 7 sexualpädagogisch tätigen Fachkräften bei unterschiedlichen Landesverbänden des pro familia e. V. (Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung) konnten Listen aktueller

Fragen Jugendlicher aus verschiedenen Bundesländern und Schultypen zusammengetragen werden (s. Danksagung). Dabei handelt es sich um Fragen, die im Rahmen der schulischen Sexualaufklärung anonym und schriftlich in Mädchen- und Jungengruppen gesammelt wurden. Im Ergebnis liegt eine Sammlung von 1236 authentischen Einzelfragen zu diversen Aspekten der Sexualität und sexuellen Gesundheit aus den Klassenstufen 5–10 vor (576 Fragen von Jungen, 660 Fragen von

Tab. 2 Deutschsprachige YouTube-Kanäle zur Sexualaufklärung: 4 Typen von Anbietern

YouTube-Kanal	Betreiber des Kanals	Gründung des Kanals ^a	Anzahl der Videos auf dem Kanal	Meistgesehenes Video auf dem Kanal mit Titel und Abrufzahl ^b
<i>1. Sexualpädagogik (2)</i>				
61MinutenSex	Jan Winter (Sexualpädagoge) & Gianna Chanel (Pseudonyme)	2010	524	Freundin fingern – so fingert man richtig! Die besten Techniken!? (15 Mio.)
Jungsfragen	Benjamin Scholz (Sexualpädagoge)	2013	208	Taschen-Muschi bauen (1 Mio.)
<i>2. Kommerzielle Anbieter (2)</i>				
Eis	Onlinesexshop Eis.de (Kooperation mit 61MinutenSex)	2012	4778	Was unser „Satisfyer Pro 2“ alles drauf hat. EIS verrät es dir (600.000)
All About Sex	Stripperin Jarly	2014	59	How to strip – Tutorial für Fortgeschrittene (280.000)
<i>3. Medienunternehmen (6)</i>				
Survivalguide – Love and Sex (Rubrik auf Survivalguide)	Endemol Shine Beyond Germany, Lars und Mia	2013–2016	137	Wie groß muss ein PENIS sein? (5 Mio.)
Paula kommt – Sex und gute Nachtgeschichten	Sixx, TV-Sendung von Paula Lambert	2013	236	Lieblings Sex-Stellung Mann (2 Mio.)
DAFUQ – Love & Sex	DAFUQ-Netzwerk, Kristina Weitkamp	2013–2015	103	Tipps zur Selbstbefriedigung (900.000)
Dr. Sommer TV	Bauer Media Group, Dr. Sommer-Team „Bravo“	2014–2016	74	So geht der perfekte Blowjob. Tipps und Tricks (500.000)
Alina – die Liebe und der Sex	DASDING (SWR), Moderation: Alina Schröder	2015–2016	69	Love Talk with Shawn Mendes: Open and Cute (500.000)
Fickt euch! Ist doch nur Sex	Funk (ARD & ZDF), Kristina Weitkamp	2016	42	Selbstbefriedigung ist super! (60.000)
<i>4. LSBTIQ-Jugendliche (6)</i>				
Queerblick	Medienprojekt von/für junge Schwule, Lesben, Bi und Trans*Personen	2009	447	„The Boy Next Door“ – schwuler Kurzfilm (5 Mio.)
JanDi	Jan Di	2012	219	Bist du AKTIV oder PASSIV – die typisch schwulen Fragen (100.000)
AbisZett	Alicia Zimmermann	2013	60	The SAFER SHORE – lesbian shortfilm (150.000)
kNOHomo	Marc	2016	60	Als Junge mit 14 vergewaltigt worden – Storytime (580.000)
The Nosy Rosie	Teamprojekt von jungen Queers (v. a. Lesben)	2010	594	Gaydar – Woran erkennt man Schwule und Lesben? (60.000)
Mr ThinkQueer	Teamprojekt von Trans*Jungs	2012	1167	Liam – Der Bart aus der Flasche/ Minoxidil (25.000)

Alle Angaben sind auf dem Stand Februar 2017

^aBei Kanälen, die nicht mehr aktiv sind, wird auch das Jahr der Einstellung genannt

^bAbrufzahlen gerundet

Mädchen; Fragen ohne ernsthaften Themenbezug wurden vorab ausgeschlossen; s. [Tab. 1](#).

- Recherche nach Angeboten der Onlinesexualaufklärung: Um zu rekonstruieren, auf welche Angebote der Onlinesexualaufklärung Jugendliche stoßen, wurden mit den authentischen Fragen der Jugendlichen Onlinerecherchen mit der Suchmaschine Google durchgeführt

und dabei die ersten 10 Google-Treffer in der Rubrik „Alle“ und in der Rubrik „Videos“ betrachtet ((7 × 3 + 1 × 6) × 2 = 54 Recherchen, s. [Tab. 1](#)). Darüber hinaus wurden führende Social-Media-Plattformen (YouTube, Facebook, Twitter usw.) sowie Onlinestores für Mobile Apps mithilfe ihrer jeweils eigenen Suchfunktionen nach reichweitenstarken Angeboten zur Förderung der sexu-

ellen Gesundheit von Jugendlichen durchsucht (s. [Tab. 2](#)). Nicht zuletzt wurde recherchiert, welche Angebote der Onlinesexualaufklärung von führenden Fachorganisationen der sexuellen Bildung in Deutschland betrieben werden.

Wie suchen Jugendliche im Internet nach sexuellen Informationen?

Die Frage, wie Jugendliche im Internet nach sexuellen Informationen suchen, wird unter 5 Aspekten beantwortet: 1. Prävalenz der Onlinesuche, 2. Prädiktoren der Onlinesuche, 3. Modus der Onlinesuche, 4. Themen der Onlinesuche und 5. Kontexte der Onlinesuche.

Prävalenz der Onlinesuche

Während in Deutschland im Jahr 2001 nur 3 % der Mädchen und 10 % der Jungen angaben, Sexuaufklärung aus dem Internet zu beziehen, so waren es 2014 bereits 39 % der Mädchen und 47 % der Jungen [22]. Fragt man Jugendliche in Deutschland heute, über welchen Medienkanal sie ihre selbst empfundenen sexuellen Wissenslücken am liebsten schließen würden, so nennen 59 % der Mädchen und 62 % der Jungen das Internet; alle anderen Medien (Bücher, Broschüren, Filme usw.) folgen weit dahinter [22]. In der Fachliteratur besteht Einigkeit, dass das Internet ein zunehmend wichtiger Kanal der Sexuaufklärung für Jugendliche ist. Da Jugendliche die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit von Onlineinformationen jedoch oft anzweifeln, behalten vertrauenswürdige Ansprechpersonen im Umfeld für sie eine wichtige Funktion [11, 19]. Internationale Studien beziffern den Anteil der Jugendlichen, die im Internet nach sexuellen Informationen suchen, auf 20–77 % [18]. Die heterogenen Befunde sind darauf zurückzuführen, dass unterschiedliche Stichprobenarten und unterschiedliche Operationalisierungen von Onlinesexuaufklärung verwendet werden.

Einige Jugendliche nutzen neben Onlineangeboten der Sexuaufklärung auch bereits Mobile-Apps zur sexuellen Gesundheit [8]. Bei Mädchen beliebt sind Apps mit Zyklus kalender und Erinnerung an die Einnahme der Pille. Repräsentative Daten zu Nutzungsin-tentionen oder Nutzungsweisen von Sexual-Health-Apps bei Jugendlichen in Deutschland fehlen.

Prädiktoren der Onlinesuche

Onlinesexuaufklärung ist besonders wertvoll für Jugendliche, deren sexuelle Fragen durch die familiäre oder schulische Sexuaufklärung sowie durch Austausch mit Peers oder medizinischem Fachpersonal nur unzureichend geklärt werden können. Das sind v. a. Jugendliche, die sexuellen Minoritäten (z. B. Homo-, Bi-, Pan-, Demi-, Asexualität) angehören, aber auch Jugendliche aus Genderminoritäten (z. B. Trans*, Zwischengeschlechtlichkeit). Sie werden oft als LSBTIQ(A)-Jugendliche (lesbisch, schwul, bisexuell, trans*, intergeschlechtlich, queer, asexuell) zusammengefasst. Ihre spezifischen sexuellen Fragen treffen im Umfeld häufig auf Wissenslücken, Vorurteile oder Stigmatisierung, während sich im Internet diskret einschlägige Informationen (z. B. zahlreiche YouTube-Kanäle, s. **Tab. 2**) und Peercommunitys finden lassen [5, 9, 23]. Offlinestigmatisierung (z. B. Beschimpfung als „Schwuchtel“ auf dem Schulhof) kann sich für LSBTIQ-Jugendliche zuweilen jedoch in Form von Onlinehass fortsetzen (z. B. Beschimpfungen und Drohungen in Nutzerkommentaren zu Coming-out-Videos auf YouTube). Das Internet ist somit als wichtige Ressource für LSBTIQ-Jugendliche und ihre Sexuaufklärung anzuerkennen, birgt für sie aber auch spezifische Risiken.

Ein weiterer Prädiktor der Onlinesuche nach Sexuaufklärung ist der kulturelle und religiöse Hintergrund der Jugendlichen: Je stärker sexuelle Themen familiär tabuisiert sind, umso wichtiger wird neben Schule und Peers das Internet als Informationsquelle. In Deutschland wenden sich männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund, die in ihren Familien oft kaum über sexuelle Fragen sprechen können, verstärkt dem Internet als Kanal der Sexuaufklärung zu [22]. Dabei kann Onlinesexuaufklärung natürlich nur dann als Ressource dienen, wenn sie auch zielgruppenspezifisch aufbereitet ist. So sind herkömmliche deutschsprachige Angebote der Onlinesexuaufklärung bspw. kaum nutzbar für geflüchtete Jugendliche (sie benötigen oft zunächst Informationen in ihrer Muttersprache) oder für Jugend-

liche mit geistiger Behinderung (sie benötigen Informationen in einfacher Sprache). Interessanterweise ist das Alter kein Prädiktor für die Onlinesuche nach Sexuaufklärung: Nicht nur Jugendliche, sondern auch Erwachsene informieren sich online über Fragen der sexuellen Gesundheit [18].

Modus der Onlinesuche

Für den Zugang zu sexuellen Onlineinformationen ist bei Jugendlichen der Pullmodus (proaktive Informationssuche) in Form einer Suchmaschinenrecherche typisch [19]. Dabei werden anstehende Fragen einfach direkt im Wortlaut oder stichwortartig in die Suchmaschine Google eingegeben, sei es am Computer oder am Smartphone. Das bedeutet für Anbieter von Onlinesexuaufklärung, dass sie auf Suchmaschinenoptimierung besonderen Wert legen müssen, um bei einschlägigen Suchbegriffen unter den ersten Google-Treffern aufzutau-chen. Ob und inwiefern Jugendliche auch ohne Google-Suche durch Empfehlungen von Peers, von medizinischem und pädagogischem Fachpersonal oder durch Marketingmaßnahmen (z. B. Onlinewerbekampagnen) direkt zu bestimmten Onlineaufklärungsangeboten finden, ist weitgehend unbekannt. Neben der Suchmaschine Google ist die Videoplattform YouTube mit ihrer eigenen Suchmaske ein wichtiger Startpunkt der Onlinerecherchen Jugendlicher [24].

Jugendliche betonen in Befragungsstudien, dass es für sie sehr wichtig ist, im Internet anonym und diskret nach sexuellen Informationen suchen zu können [19]. Sie fürchten Häme und Stigmatisierung von Peers, wenn bekannt wird, dass sie sich für Sexuaufklärung interessieren. Die Verbreitung sexueller Informationen im Pushmodus (passive Informationsversorgung) über Social-Media-Plattformen – etwa über Facebook – stößt bei Jugendlichen deswegen oft auf geringere Akzeptanz. Sie fürchten um ihre Selbstdarstellung, wenn bspw. Informationen über Geschlechtskrankheiten für Freunde und Bekannte sichtbar auf ihrem Facebook-Profil auftauchen könnten. Jugendliche bevorzugen Pushinformationen auf privaten Kanälen

(z. B. über Messengerdienste oder Gesundheitsapps). Wenn sexuelle Gesundheitsinformationen im Pushmodus öffentlich auf Facebook verbreitet werden, dann empfinden Jugendliche eine Aufbereitung in Form witziger Videos am ehesten als akzeptabel [10, 25].

Themen der Onlinesuche

Das Spektrum der sexuellen Themen, über die Jugendliche sich im Internet informieren, ist sehr breit. Es umfasst nahezu alle Bereiche der Sexualaufklärung [18, 19]. **Tab. 1** listet auf, nach welchen sexualbezogenen Themen Jugendliche laut aktuellem Forschungsstand im Internet suchen. Zur Strukturierung wurden die Einzelthemen dabei gemäß den 8 zentralen Themengebieten der Sexualaufklärung geordnet, wie sie in den „Standards für die Sexualaufklärung in Europa“ ausgeführt sind. Um zu verdeutlichen, wie Jugendliche in Deutschland ihre sexualbezogenen Onlineanfragen formulieren, wurden den Themengebieten jeweils auch authentische Fragen Jugendlicher zugeordnet, die schriftlich und anonym im Rahmen sexualpädagogischer Maßnahmen gesammelt wurden (s. Abschnitt „Erarbeitung der Gegenstandsbeschreibung“). Dahinter steht die Annahme, dass Jugendliche ihre themenbezogenen Fragen online in vergleichbarer Weise schriftlich formulieren wie offline. Dass diese Annahme zumindest teilweise zutrifft, lässt sich daraus ableiten, dass sich die automatischen Suchvorschläge von Google, aber auch die Überschriften der Suchtreffer (s. Abschnitt „Angebote der Onlinesexualaufklärung nach Internetdiensten“), oft genau mit den Fragen decken.

Es zeigt sich, dass das Hauptinteresse der weiblichen wie männlichen Jugendlichen im Themengebiet der Sexualität im engeren Sinne liegt: Hier sind 38 % aller Fragen zuzuordnen. Fragen nach Fruchtbarkeit, Schwangerschaft und Verhütung (18 %), Körper und körperlichen Veränderungen (14 %) oder nach Gesundheit und Geschlechtskrankheiten (12 %) sind nachgeordnet. Dies entspricht dem aktuellen Forschungsstand, demgemäß sich das Aufklärungsinteresse von Jugendlichen neben der Prävention von unge-

planten Schwangerschaften, sexuell übertragbaren Infektionen und sexueller Gewalt v. a. auf sexuelles Vergnügen richtet [14, 19]. Sexuelles Wohlbefinden ist nach heutigem Verständnis zentraler Bestandteil sexueller Gesundheit [1]. Explizite Fragen danach, wie man „richtig“ küsst oder masturbiert, wie Oral-, Vaginal- oder Analsex am besten funktionieren, was Mädchen und Jungen beim Sex jeweils besonders mögen oder nicht mögen, unterstreichen diesen lustorientierten Fokus. Gleichzeitig scheinen in den typischen Fragen Jugendlicher auch Unsicherheiten, Ängste, traditionelle Geschlechterrollen und Pornografieinflüsse auf.

Kontexte der Onlinesuche

Während die generellen sexuellen Themeninteressen von Jugendlichen recht gut bekannt sind (s. **Tab. 1**), wissen wir wenig darüber, in welchen konkreten Kontexten (Zeit, Ort, situativer Anlass) Jugendliche auf Angebote der Onlinesexualaufklärung zugreifen, wie Online- und Offlineinformationssuche dabei ineinandergreifen, wie die gesammelten Informationen individuell verarbeitet und interpersonal in Gesprächen mit anderen geteilt werden [18]. Es ist plausibel, dass das Internet die generelle sexuelle Neugier befriedigt und Jugendliche somit, z. B. bei Langeweile oder zur Unterhaltung in der Gruppe, nach sexuellen Themen „googeln“. Zudem ist anlassbezogene Informationssuche zu erwarten, wenn Fragen der sexuellen Gesundheit gerade akut geworden sind (z. B. vor dem ersten Frauenarztbesuch oder dem „ersten Mal“, während eines Beziehungskonflikts oder eines Coming-outs, nach einer Verhütungspanne oder einem sexuellen Übergriff). Wenn das Internet in akuten Krisensituationen als Anlaufstation dient, dann ist es für die Informationsversorgung wichtig, dass konkrete Hinweise auf weiterführende Versorgungs- und Hilfsmöglichkeiten (insbesondere auch offline vor Ort) gegeben werden.

Eine Analyse der Abrufzahlen des Wikipedia-Eintrags zum Stichwort „HIV“ [26] ergab a) ein wöchentliches Muster mit Schwerpunkt auf Montag, was als vermehrte Besorgnis über eine mögli-

che Infektion nach sexuellen Aktivitäten am Wochenende interpretierbar ist, b) ein jährliches Muster mit Schwerpunkt auf dem 1. Dezember, dem Welt-AIDS-Tag und c) ein ereignisbezogenes Muster im Sinne stark erhöhter Abrufzahlen im November 2015 direkt nach Bekanntwerden der HIV-Infektion des Schauspielers Charlie Sheen. Bei der Planung von Onlinekampagnen zur Sexualaufklärung kann es hilfreich sein, die Muster und Kontexte der Onlineinformationssuchen der jeweiligen Zielgruppe zu kennen.

Wo finden Jugendliche im Internet sexuelle Informationen?

Die wichtigsten Angebote der Onlinesexualaufklärung für Jugendliche in Deutschland werden im Folgenden dargestellt anhand der führenden Fachorganisationen und sowie unterschiedlicher Internet-Dienste.

Angebote der Onlinesexualaufklärung nach Fachorganisationen

In Deutschland sind es bislang vor allem 4 namhafte Fachorganisationen, die in nennenswertem Umfang Onlinesexualaufklärung für Jugendliche anbieten.

1. Die BZgA betreibt mit www.love-line.de ein Sexualaufklärungsportal für Jugendliche, das laut Auskunft (s. Danksagung) typischerweise rund 160.000 Websitebesuche pro Monat verzeichnet. Zudem wird www.schwanger-unter-20.de angeboten. Zusammen mit pro familia und ABDA (Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände) hat die BZgA die kostenlose und werbefreie Sexual-Health-App „Vergissmeinnicht“ entwickelt (www.bzga.de/ver-gissmeinnicht/), die Mädchen an die nächste Pilleneinnahme erinnert und darüber informiert, was bei einer Verhütungspanne zu tun ist. Auch die Präventionskampagne „Liebesleben“ (vormals: „Gib AIDS keine Chance“) ist online vertreten. Um die Sexualaufklärung speziell von Jugendlichen und Erwachsenen im Migrationsprozess zu unterstützen, liefert die Website www.zanzu.de.

- de Informationen zu Körper und Sexualität in verschiedensten Sprachen sowie mit grafischer Veranschaulichung. Das Onlinematerial ist primär für Multiplikatoren gedacht, kann aber auch von Jugendlichen direkt genutzt werden. Zanzu verzeichnet laut Auskunft (s. Danksagung) täglich 2000–5000 Seitenbesuche aus Deutschland und aller Welt.
- pro familia bietet auf ihrem Onlineportal in der Rubrik „Jugendliche“ einige zielgruppenorientierte Informationen an (www.profamilia.de/jugendliche). Darüber hinaus organisiert sie seit 1995 Onlinesexualberatung für Jugendliche. Diese ist unter www.sextra.de und für die jüngere Zielgruppe unter www.sexundso.de erreichbar. Sextra führte laut Auskunft (s. Danksagung) im Jahr 2016 insgesamt 10.335 Onlineberatungen durch, davon 3690 (36 %) mit Jugendlichen bis 25 Jahre. Von den 1888 Onlineberatungen, die Sexundso im Jahr 2016 laut Auskunft (s. Danksagung) realisierte, entfielen 987 (52 %) auf Jugendliche bis 25 Jahre. Im Unterschied zu Onlinesexualaufklärungsportalen, die vorgefertigte Materialien im Web bereitstellen, besteht die Onlinesexualberatung in einem Dialog: Ratsuchende stellen ihre Anfragen zu sexuellen Themen über einen geschützten E-Mail- oder Chat-service und erhalten von ausgebildeten Fachkräften individuelle Antworten.
 - Die Deutsche Aidshilfe präsentiert auf ihrer Website www.aidshilfe.de Informationen, die auch für Jugendliche relevant sind, einschließlich einer Onlineberatung (www.aidshilfe-beratung.de), die laut Auskunft (s. Danksagung) im Jahr 2016 von 3639 Personen in Anspruch genommen wurde – darunter 809 Jugendliche bis 25 Jahre (22 %). Auch die Präventionskampagne IWWIT („Ich weiß was ich tu“) ist online vertreten.
 - Das Jugendnetzwerk Lambda präsentiert auf seiner Website www.lambda-online.de v. a. Informationen zu Offlinereveranstaltungen für LSBTIQ-Jugendliche. Zudem organisiert es

die Peer-to-Peer-Onlineberatung „In & Out“ (erreichbar unter www.comingout.de), die laut Auskunft (s. Danksagung) im Jahr 2016 Onlinekontakte mit 425 Jugendlichen bis 25 Jahren verzeichnete.

Im englischsprachigen Raum stellen Fachorganisationen Jugendlichen deutlich umfassendere Aufklärungsportale wie www.scarleteen.com oder www.sexetc.org zur Verfügung, die laut Onlineselbstauskunft jeweils 5 Mio. Websitebesuche pro Jahr erreichen (für Listen weiterer englischsprachiger Sexualaufklärungsangebote von Fachorganisationen s. [13, 19, 27]).

Angebote der Onlinesexualaufklärung nach Internetdiensten

Wenn Jugendliche ihre authentischen Fragen (s. **Tab. 1**) in die Suchmaschine Google eingeben, dann gelangen sie über die ersten Suchtreffer nur im seltenen Einzelfall (z. B. bei AIDS-bezogenen Fragen) auf die im vorigen Abschnitt genannten Angebote der Fachorganisationen. Viel häufiger stoßen sie auf folgende Typen von Angeboten bzw. Anbietern von Onlinesexualaufklärung. Dabei sind die Tropsuchtreffer im Detail abhängig von der exakten Formulierung der Anfrage, der individuellen Suchhistorie und v. a. von dem nur in Grundzügen bekannten und auch fortlaufend aktualisierten *Google-Algorithmus*. Das Gesamtbild der Ergebnisse ist davon aber unberührt:

1. Onlineportale traditioneller Massenmedien

Wer „Dr. Google“ um sexuellen Rat fragt („Welche Penisgröße ist normal?“; „Was ist die beste Verhütungsmethode?“), landet nach wie vor bei „Dr. Sommer“: Das Internetportal der Jugendzeitschrift *Bravo* unter Bravo.de (Reichweite: 5,5 Mio. Websitebesuche im Januar 2017 [28]; Betreiber: Bauer Media Group) gehört bei sexuellen Fragen regelmäßig zu den allerersten Google-Treffern – neben den Onlineportalen anderer Massenmedien (v. a. Zeitschriften wie *Mädchen*, *Men's Health*, *Focus*, *Apotheken Umschau*).

2. Gesundheitsportale

Mit Fragen zur sexuellen Gesundheit (z. B. „Wie kriegt man Muschpilz?“) erreichen Jugendliche ganz häufig die führenden Onlinegesundheitsportale wie etwa Netdoktor.de (Reichweite: 20,8 Mio. Websitebesuche im Januar 2017 [28]; Betreiber: Holtzbrinck-Verlag) mit einem langen Beitrag über „Scheidenpilz“. Weitere Gesundheitsportale sind Onmeda.de (10,4 Mio.; Axel-Springer-Gruppe), Gesundheit.de (8,6 Mio.; Pharmagroßhändler Alliance Healthcare) oder DrEd.com (keine Reichweitenmessung verfügbar, Health Bridge Ltd., London). Im weitesten Sinne zu den Gesundheitsportalen zu zählen ist auch das Portal Testedich.de (keine Reichweitenmessung verfügbar, Happy Light Bulb BV, Den Haag), das u. a. gesundheits-, sexual- und beziehungsorientierte Selbsttests anbietet („Bin ich lesbisch?“). Bei Verhütungsfragen erscheinen auch Websites von Pharmaunternehmen unter den ersten Treffern; Arztpraxen oder Krankenkassen sind hier indessen kaum sichtbar.

3. Ratgeberportale und Onlineforen

Wer im Internet sexuelle Fragen stellt („Tut Analsex weh?“), gelangt über die ersten Google-Treffer fast immer auf allgemeine Ratgeberportale wie GuteFrage.net (Reichweite: 37,5 Mio. Websitebesuche im Januar 2017; Betreiber: Holtzbrinck Digital GmbH) sowie zu diversen Onlineforen (z. B. Foren.auf.med1.de, gofeminin.de, erdbeerlounge.de). Zudem erreichen Jugendliche mit bestimmten Fragen („Wie erkenne ich, dass ich asexuell bin?“) die Onlineforen entsprechender Szenen und Communitys (z. B. das Forum für Asexualität: www.aven-forum.de). Die Nutzung von Foren kann darin bestehen, vorhandene Diskussionsstränge zum interessierenden Thema zu lesen, zuweilen aber auch eigene Diskussionsbeiträge im Forum zu schreiben. Forumdiskussionen bieten oft ein Kaleidoskop an unterschiedlichen Sichtweisen auf ein Thema (z. B. zu Pornografie: [29], zu Orgasmus: [16]).

4. *Onlineenzyklopädie Wikipedia*
Eine Hauptanlaufstelle bei sexualbezogenen Fragen Jugendlicher („Was ist ein Puff?“) ist die Wikipedia. Sexualbezogene Wikipedia-Beiträge sind teilweise in der „Kategorie Sexualaufklärung“ und in dem „Portal Liebe, Sexualität und Partnerschaft“ zusammengefasst. Die Wikipedia lädt Interessierte ausdrücklich zur aktiven Mitarbeit ein, um Menge und Qualität ihrer Beiträge zu steigern.
5. *Social-Media-Plattformen (insbesondere YouTube)*
Beiträge von Social-Media-Plattformen wie Facebook, Instagram und Twitter tauchen bei Google-Recherchen selten oder gar nicht auf. Von großer Bedeutung für die Onlinesexualaufklärung – sowie für die sonstige Gesundheitsaufklärung – ist bei Jugendlichen die Videoplattform YouTube [30]. Denn zum einen erscheinen YouTube-Videos bei sexualbezogenen Google-Suchen fast immer unter den ersten Treffern; zudem suchen Jugendliche direkt auf YouTube. Tatsächlich existieren auf der Videoplattform inzwischen sehr reichweitenstarke dezidierte Sexualaufklärungskanäle (s. **Tab. 2**), die typischerweise wöchentlich oder häufiger neue Videos publizieren. Betrieben werden die 16 momentan führenden deutschsprachigen Aufklärungskanäle von Sexualpädagogen (2 Kanäle), von kommerziellen Anbietern wie Sexshops (2), von Medienunternehmen (6) sowie von LSBTIQ-Jugendlichen (6). Aufklärungskanäle auf YouTube zeigen mit Videotiteln wie „So fingert man richtig“ (15 Mio. Videoabrufe, Stand: Januar 2017), „So leckt man richtig“ (5 Mio.), „So bläst man richtig“ (5 Mio.), „So küsst man richtig“ (1,5 Mio.), dass ganz direkt auf lustorientierte Fragen Jugendlicher Bezug genommen wird. Aber auch YouTube-Videos zu anderen Themen (z. B. „Porno Lügen“, „Tampon einführen“, „Jungfernhäutchen“, „Beschneidung“, „HIV-Test“, „Kondom richtig überziehen“) erzielen Zehntausende von Abrufen. Durch Videobewertungen (Likes, Dislikes)

und Videokommentare besteht eine direkte Rückkopplung zwischen den Videoproduzierenden und ihrem jungen Publikum. Während im englischsprachigen Raum die beiden führenden sexualpädagogischen YouTube-Aufklärungskanäle von Fachfrauen stammen (Laci Green: „LaciGreen“; Dr. Lindsey Doe: „Sexplanations“), sind es in Deutschland aktuell 2 Fachmänner (s. **Tab. 2**).

Onlinesexualaufklärer erlangen in der YouTube-Kultur einen gewissen Starstatus, haben selbsterklärte Fans, empfangen Fanpost und organisieren zuweilen Fantreffen.

6. *Onlinepornografieplattformen*
Wählt man bei einer sexualbezogenen Google-Suche den Reiter „Video“, so erscheinen neben YouTube-Videos und einigen TV-Beiträgen aus Mediatheken nicht selten auch Videos von unterschiedlichen Onlinepornografieplattformen. Das gilt besonders für Fragen zu sexuellen Techniken, insbesondere wenn sie in explizitem Vokabular formuliert sind („Warum stöhnen Frauen beim Ficken?“). Aktiviert man bei den Google-Suchereinstellungen die Kinder- und Jugendschutzoption „SafeSearch“, so werden Pornovideos nicht angezeigt. Gleichzeitig werden dann aber auch viele YouTube-Aufklärungsvideos aus den Suchergebnissen eliminiert.
7. *Sexual-Health-Apps*
Bei Google-Suchen tauchen Apps zur sexuellen Gesundheitsförderung nicht auf. Sie müssen über Onlinestores für Mobile-Apps (etwa den Apple Store oder den Google Play Store) gesucht werden und zwar in den Rubriken „Gesundheit und Fitness“, „Lifestyle“ und „Medizin“. Besonders häufig heruntergeladen werden Sexual-Health-Apps, die an die Einnahme der Pille erinnern oder einen Zyklus-/Menstruationskalender anbieten – sie sind auch für jugendliche Mädchen relevant [8]. Dezidierte Aufklärungsapps für Jugendliche in Deutschland sind aktuell nicht auffindbar.

In der Gesamtbilanz zeigt sich, dass die sexualbezogene Onlinesuche von Jugendlichen zu einem breiten Spektrum

an Angeboten und Anbietern führt, die teilweise eine viel größere Sichtbarkeit und Reichweite erlangen (z. B. Aufklärungsvideos auf YouTube mit Abrufzahlen im Millionenbereich) als die Onlineangebote führender Fachorganisationen.

Welche Qualität hat Online-sexualaufklärung für Jugendliche?

Um den Status quo der Onlinesexualaufklärung im deutschsprachigen Raum zu kennzeichnen, ist es neben der Dokumentation reichweitenstarker und/oder zielgruppenspezifischer Angebote wichtig, diese auch hinsichtlich ihrer Qualität einzuordnen. Dabei sind 4 Bereiche der Qualitätsbeurteilung einschlägig:

1. *Nützlichkeit*
Behandelt das jeweilige Angebot der Onlinesexualaufklärung tatsächlich die zentralen Anliegen und Fragen der Zielgruppe? Dazu werden die Themen der Angebote analysiert [13, 31] und/oder die Nutzenden zu ihren Erwartungen befragt [14, 32]. Für das BZgA-Aufklärungsportal Loveline.de [33] und die pro-familia-Onlineberatung Sextra [34, 35] liegen positive Nützlichkeitsbewertungen aus älteren Studien vor.
2. *Glaubwürdigkeit, Verständlichkeit und Zuverlässigkeit*
Sind die Anbieter von Onlinesexualaufklärung glaubwürdig (z. B. durch fachliche Expertise und/oder persönliche Erfahrung [36, 37]), ist die Informationsdarstellung verständlich (z. B. Vermeidung komplizierter Sprache [13]) und sind die sexuellen Informationen zuverlässig (d. h. aktuell, vollständig, dem aktuellen Forschungsstand entsprechend und gendersensibel)? Die Angebote von Fachorganisationen haben in der Regel hohe Glaubwürdigkeit, trotzdem zeigen sie teilweise Grenzen in der Verständlichkeit und Zuverlässigkeit [12, 13, 31].
3. *Gebrauchstauglichkeit, Sicherheit und Nutzspaß*
Lässt sich das Angebot der Onlinesexualaufklärung problemlos und sicher nutzen (z. B. übersichtliche

Menüführung, Datenschutz) und macht die Nutzung Spaß (z. B. durch humorvolle, originelle, ästhetische Aufbereitung)? Für das BZgA-Aufklärungsportal Loveline.de liegen Hinweise auf gute Usability aus einer älteren Studie vor [33].

4. Wirksamkeit

Ist das Angebot der Onlinesexualaufklärung wirksam in der Hinsicht, dass a) die dargebotenen sexuellen Informationen überhaupt wahrgenommen, rezipiert und verstanden werden (z. B. Inhalte vollständig lesen/anhören/anschauen, online kommentieren, offline mit Vertrauenspersonen diskutieren) und b) sich erwünschte Veränderungen hinsichtlich sexueller Kenntnisse, Verhaltensweisen, Fähigkeiten, Werthaltungen ergeben (z. B. Verbesserung des sexuellen Selbstwertgefühls und der sexuellen Kommunikationsfähigkeit, zuverlässigere Kondomverwendung, bewussterer Umgang mit Pornografie)? Wirksamkeitsstudien sind insgesamt eher rar, oft von geringer methodischer Strenge und beziehen sich teilweise auf sehr spezielle Onlineinterventionen (für den Forschungsstand s. [20, 21]).

Reichweitenstarke deutschsprachige Angebote der Onlinesexualaufklärung (z. B. YouTube-Kanäle) wurden bislang keinen systematischen Qualitätsanalysen unterzogen. Per Augenschein kann ihnen hohe Nützlichkeit zugeschrieben werden, da sie für Jugendliche vordringliche Fragen nach sexuellen Techniken direkt aufgreifen und Rollenmodelle für unterschiedliche sexuelle Orientierungen bieten. Ihre Inhaltsqualität und Wirksamkeit sind jedoch bislang kaum erforscht.

Fazit für Forschung und Praxis

Der vorliegende Übersichtsbeitrag belegt, dass das Internet für Jugendliche in Deutschland und international ein wichtiger ergänzender Kanal der Sexualaufklärung geworden ist. Wenn Jugendliche sich mit ihren sexualbezogenen Fragen an „Dr. Google“ wenden, erreichen sie eine breite Palette an Angeboten der Onlinesexualaufklärung,

die von ganz unterschiedlichen Personen und Institutionen stammen. Hinsichtlich des Onlinesuchverhaltens und der Informationsverarbeitung auf Seiten der Jugendlichen und vor allem hinsichtlich der Inhalte und Wirkungen der verschiedenen Onlineangebote bestehen national wie international noch sehr große Forschungslücken.

Auch der vorliegende Beitrag weist *Limitationen* auf, die in zukünftigen Studien zu überwinden wären: 1) Eine differenziertere Behandlung des sexuellen Informationsbedarfs von unterschiedlichen Gruppen von Jugendlichen (etwa nach Geschlecht, Alter, Schultyp, kulturellem Hintergrund, Gesundheitszustand, Behinderung) ist wünschenswert. 2) Durch die Fragensammlung in Mädchen- und Jungengruppen konnten sexualbezogene Fragen von Jugendlichen mit nichtbinären Geschlechtsidentitäten, die sich weder als männlich noch als weiblich empfinden, nicht erfasst werden. 3) Es ist zu klären, ob Jugendliche möglicherweise im Internet nach zusätzlichen Fragen oder Themen suchen, die sie in sexualpädagogischen Maßnahmen auch anonym nicht zu äußern wagen. 4) Jugendliche in Deutschland besuchen vermehrt auch englischsprachige Internetangebote (z. B. YouTube-Kanäle), sodass der Fokus über deutschsprachige Angebote hinaus zu erweitern ist. 5) Da zunehmend auch präpubertäre Kinder Internet und Smartphone nutzen, ist *Onlinesexualaufklärung speziell für Kinder* ein zunehmend wichtiges Forschungsthema, das der vorliegende Beitrag durch seinen Fokus auf Jugendliche vernachlässigt. 6) Nicht zuletzt gilt es, die in dieser Arbeit ausgeblendete *Onlinesexualaufklärung speziell für Erwachsene* wissenschaftlich besser zu untersuchen und zu fördern. Denn die sexuelle Bildung der Erwachsenen kommt schließlich nicht nur ihrer eigenen sexuellen Gesundheit zugute, sondern auch der sexuellen Gesundheit der Kinder und Jugendlichen, die von ihnen erzogen und beim sexuellen Erwachsenwerden begleitet werden. Dabei ist der Bedarf nach Onlinesexualaufklärung bei Erwachsenen in Deutschland nachweislich vorhanden: So werden professionelle

Angebote der Onlinesexualberatung oft mehrheitlich von Personen über 25 Jahre genutzt (s. Abschnitt „Angebote der Onlinesexualaufklärung nach Fachorganisationen“).

Im Zusammenhang mit dem Boom der Onlinesexualaufklärung für Jugendliche steht die Praxis der sexuellen Bildung und Gesundheitsförderung heute vor 3 zentralen Herausforderungen:

- Damit Jugendliche von den sexuellen Informationsangeboten im Internet im Sinne ihrer sexuellen Gesundheit profitieren können, muss ihre *sexualbezogene Internetkompetenz* gefördert werden. Sie müssen lernen, ihr Suchverhalten zielgerichtet zu gestalten und Suchergebnisse kritisch einzuordnen. Dementsprechend ist in medien- und sexualpädagogischen Maßnahmen mit Jugendlichen der Umgang mit Onlinesexualaufklärung als Thema aufzugreifen.
- Eine gute Versorgung mit Onlinesexualaufklärung kann nur sichergestellt werden, wenn das *Angebot fortlaufend zielgruppenspezifisch weiter ausgebaut wird*. Da die einschlägigen Fachorganisationen hinsichtlich Umfang und Reichweite ihrer Angebote der Onlinesexualaufklärung inzwischen von anderen Anbietern deutlich überholt worden sind, wäre die strategische Ausrichtung zu überdenken. So sollte die Sichtbarkeit ihrer Angebote (z. B. durch Suchmaschinenoptimierung, Verlinkung bei Wikipedia) verbessert werden. Trotz Datenschutzbedenken ist weiter zu diskutieren, unter welchen Bedingungen Onlineberatungsangebote über die bei Jugendlichen beliebten Messengerdienste (z. B. WhatsApp, Snapchat) gerechtfertigt sind, um die junge Zielgruppe niedrigschwellig zu erreichen. Statt eigene Plattformen zu betreiben, könnten Fachorganisationen sich mit ihrer Expertise möglicherweise stärker dort einbringen, wo Jugendliche im Internet ohnehin aktiv sind: Konzepte für aufsuchende sexuelle Fachberatung in öffentlichen Onlineforen, für Ausbau und Pflege von sexualbezogenen Wikipedia-Beiträgen, für Kollaborationen mit reichweitenstarken

Gesundheitsportalen und YouTube-Kanälen wären Beispiele. Ebenso könnten Fachorganisationen sich stärker dem Kuratieren vorhandener (nationaler und internationaler) Angebote der Onlinesexualaufklärung widmen und damit bei der Orientierung und Qualitätsbewertung helfen.

- Um den beiden vorgenannten Herausforderungen begegnen zu können, muss schließlich fortlaufend und in ausreichendem Maße in die Weiterbildung der sexualpädagogischen und sexualmedizinischen Fachkräfte und Fachorganisationen investiert werden. Zudem sind auch Multiplikatoren wie Eltern, Lehrkräfte, Journalisten, Sozialarbeiter und Ärzte in die internetbezogene Kompetenzentwicklung einzubeziehen, da auch sie auf Angebot und Nachfrage der Onlinesexualaufklärung Einfluss nehmen (können).

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. N. Döring

Institut für Medien und Kommunikationswissenschaft (IfMK), Technische Universität Ilmenau
Ehrenbergstraße 29, 98693 Ilmenau, Deutschland
nicola.doering@tu-ilmenau.de

Danksagung. Für die Bereitstellung von Listen authentischer Fragen Jugendlicher aus der sexualpädagogischen Arbeit (Abschnitt „Erarbeitung der Gegenstandsbeschreibung“) dankt die Autorin folgenden 7 Personen (alphabetische Reihenfolge): Dipl.-Sozial- und Sexualpädagogin Almuth Duensing (pro familia Gütersloh); Sozialpädagogin B.A. Mejada El-Haji (pro familia Mannheim); Dipl.-Sozialpädagogin & Sexualpädagogin (GSP) Andreas Gloël (pro familia Hamburg); Sexualpädagogin Jörg Lechthoff (pro familia Gütersloh); Dipl.-Kunsttherapeut und Sexualpädagoge Jürgen Schaaf (pro familia Stuttgart); Dipl.-Pädagogin Gudrun Schäfer (pro familia Tübingen) und Dipl.-Psychologin Clemens Zeller (pro familia Tübingen). Für die Bereitstellung von Daten zur Nutzung der Onlineaufklärungsangebote von Fachorganisationen dankt die Autorin folgenden 6 Personen (Reihenfolge wie in Abschnitt „Angebote der Onlinesexualaufklärung nach Fachorganisationen“): Eckhardt Schroll (Abteilungsleiter Sexualaufklärung und Familienplanung, BZgA); Dipl.-Sozialwissenschaftlerin Angelika Heßling (Referatsleiterin Nationale und internationale Zusammenarbeit, Forschung, Fortbildung, BZgA); Dipl.-Sozialpädagogin Helmut Paschen (Leiter der profamilia.sextra-Onlineberatung); Dipl.-Pädagogin Hildegard Müller (Leiterin der pro-familia-Onlineberatung Sexundso); Dipl.-Pädagogin Mara Wiebe (fachliche Leitung Onlineberatung, Abteilung Medizin & Beratung der

Deutschen Aidshilfe) und Dipl.-Psychologin Lisa Müller (In & Out Jugendberatung, Jugendnetzwerk Lambda Berlin-Brandenburg e. V.).

Einhaltung ethischer Richtlinien

Interessenkonflikt. N. Döring gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Dieser Beitrag beinhaltet keine von den Autoren durchgeführten Studien an Menschen oder Tieren.

Literatur

1. WHO – World Health Organization (2006) Defining Sexual Health. Report of a technical consultation on sexual health, 28–31 January 2002, Geneva. http://www.who.int/reproductivehealth/publications/sexual_health/defining_sh/en/. Zugegriffen: 14.02.2017
2. Sielert U (2013) Begriffe, Konzepte und gesellschaftliche Realitäten. *Sexuologie: Zeitschrift für Sexualmedizin, Sexualtherapie und Sexualaufklärung, Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung*, 20:117–122
3. WHO-Regionalbüro Europa & BZgA Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2011) Standards für die Sexualaufklärung in Europa. <https://publikationen.sexualaufklaerung.de/cgi-sub/fetch.php?id=734>. Zugegriffen: 14.02.2017
4. Döring N (2015) Medien und Sexualität. In: Von Gross F, Meister D, Sander U (Hrsg) *Medienpädagogik – ein Überblick*. Beltz Juventa Verlag, Weinheim, S323–364
5. DeHaan S, Kuper LE, Magee JC, Bigelow L, Mustanski BS (2013) The interplay between online and offline explorations of identity, relationships, and sex: A mixed-methods study with LGBT youth. *J Sex Res* 50:421–434
6. Jones RK, Biddlecom AE (2011) Is the internet filling the sexual health information gap for teens? An exploratory study. *J Health Commun* 16:112–123
7. Smith M (2013) Youth viewing sexually explicit material online: Addressing the elephant on the screen. *Sex Res Social Policy* 10:62–75
8. Richman AR, Webb MC, Brinkley J, Martin RJ (2014) Sexual behaviour and interest in using a sexual health mobile app to help improve and manage college students' sexual health. *Sex Educ* 14:310–322
9. Mitchell KJ, Ybarra ML, Korchmaros JD, Kosciw JG (2014) Accessing sexual health information online: use, motivations and consequences for youth with different sexual orientations. *Health Educ Res* 29:147–157
10. Lim MS, Vella A, Sacks-Davis R, Hellard ME (2014) Young people's comfort receiving sexual health information via social media and other sources. *Int J STD AIDS* 25:1003–1008
11. Litras A, Latreille S, Temple-Smith M (2015) Dr Google, porn and friend-of-a-friend: where are young men really getting their sexual health information? *Sex Health* 12:488–494
12. Buhi ER, Daley EM, Oberne A, Smith SA, Schneider T, Fuhrmann HJ (2010) Quality and accuracy of sexual health information web sites visited by young people. *J Adolesc Health* 47:206–208
13. Marques SS, Lin JS, Starling MS et al (2015) Sexuality Education Websites for Adolescents:

A Framework-Based Content Analysis. *J Health Commun* 20:1310–1319

14. McCarthy O, Carswell K, Murray E, Free C, Stevenson F, Bailey JV (2012) What young people want from a sexual health website: Design and development of Sexunziped. *J Med Internet Res* 14:62–70
15. Cohn A, Richters J (2013) 'My vagina makes funny noises': Analyzing online forums to assess the real sexual health concerns of young people. *Int J Sex Health* 25:93–103
16. Frith H (2013) 'CONGRATS!! You had an orgasm': Constructing orgasm on an internet discussion board. *Fem Psychol* 23:252–260
17. Gibbs J, Gkatzidou V, Tickle L et al (2016) 'Can you recommend any good STI apps?' A review of content, accuracy and comprehensiveness of current mobile medical applications for STIs and related genital infections. *Sex Transm Infect* 92:1–7
18. Simon L, Daneback K (2013) Adolescents' use of the internet for sex education: A thematic and critical review of the literature. *Int J Sex Health* 25:305–319
19. Holstrom AM (2015) Sexuality education goes viral: What we know about online sexual health information. *Am J Sex Educ* 10:277–294
20. Bailey J, Mann S, Wayal S et al (2015) Sexual health promotion for young people delivered via digital media: a scoping review. *Public Health Res* 3.13. <http://www.journalslibrary.nihr.ac.uk/phr/volume-3/issue-13>. Zugegriffen: 14.02.2017
21. Cornelius JB, Appiah JA (2016) Using mobile technology to promote safe sex and sexual health in adolescents: current practices and future recommendations. *Adolesc Health Med Ther* 2016:43–57
22. BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2015) *Jugendsexualität: Die Perspektive der 14–25-Jährigen 2015 (Online-Version)*. <http://www.forschung.sexualaufklaerung.de/fileadmin/fileadmin-forschung/pdf/Jugendbericht%201022016%20.pdf>. Zugegriffen: 14.02.2017
23. Steinke J, Root-Bowman M, Estabrook S, Levine DS, Kantor LM (2017) Meeting the Needs of Sexual and Gender Minority Youth: Formative Research on Potential Digital Health Interventions. *J Adolesc Health* 60(5):541–554
24. Mpfs – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2016) *JIM-Studie 2016*. <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2016/>. Zugegriffen: 14.02.2017
25. Byron P, Albury K, Evers C (2013) "It would be weird to have that on Facebook": young people's use of social media and the risk of sharing sexual health information. *Reprod Health Matters* 21:35–44
26. Gabarron E, Lau AY, Wynn R (2016) Weekly Pattern for Online Information Seeking on HIV – A Multi-Language Study. *Stud Health Technol Inform* 228:778–782
27. Levine D (2011) Using technology, new media, and mobile for sexual and reproductive health. *Sex Res Social Policy* 8:18–26
28. IWV – Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e. V. (2017). *IWV-Ausweisung Digital-Angebote. 01/2017 Gemessene Nutzungsdaten (Online, Mobile, Apps, Connected TV)* <http://ausweisung.iwv-online.de>. Zugegriffen: 14.02.2017
29. Döring N (2013) Wie wird Pornografie in Online-Foren diskutiert? Ergebnisse einer Inhaltsanalyse. *Z Sex. Forsch, Bd. 26., S 305–329*
30. Döring N (2016) Die Bedeutung von Videoplattformen für die Gesundheitskommunikation. In: Rossmann C, Hastall M (Hrsg) *Handbuch Gesundheitskommunikation: Kommunikationswis-*

- senschaftliche Perspektiven. Springer, Heidelberg, S 1–14
31. Whiteley LB, Mello J, Hunt O, Brown LK (2012) A Review of Sexual Health Web Sites for Adolescents. *Clin. Pediatr*, Bd. 51., S 209–213
 32. Brayboy LM, Sepolen A, Mezoian T et al (2017) Girl Talk: A Smartphone Application to Teach Sexual Health Education to Adolescent Girls. *J Pediatr Adolesc Gynecol* 30:23–28
 33. Huchler M (2009) Informationsportal – Jugendcommunity – Themenkanal. Konzepti- onelle Veränderungen von www.loveline.de. Forum Sexualaufklärung 2009/1. <http://forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=1179>. Zugegriffen: 14.02.2017
 34. Eichenberg C (2007) Online-Sexualberatung: Wirksamkeit und Wirkweise. Evaluation eines Pro Familia-Angebots. *Z Sex. Forsch*, Bd. 20., S 247–262
 35. Paschen H, Müller H (2011) Dokumentati- on Fachgespräch. Soziale Netzwerke: Her- ausforderung und Potentiale für die Online- beratung von pro familia. 15. Juni 2011 in Frankfurt am Main. https://www.profamilia.de/fileadmin/publikationen/Fachpublikationen/Fachgespraech_Soziale_Netzwerke.pdf. Zuge- griffen: 14.02.2017
 36. Döring N, Prinzellner Y (2016) Gesundheitskom- munikation auf YouTube: Der LGBTIQ-Kanal “The Nosy Rosie”. In: Camerini A-L, Ludolph R, Ro- thenfluh F (Hrsg). Gesundheitskommunikation im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. Reihe Medien + Gesundheit, Bd. 13. Nomos, Baden- Baden, S 248–259
 37. Johnston J (2016) Subscribing to Sex Edutainment: Sex Education, Online Video, and the YouTube Star. *Television & New Media* 18:1–17